

Predigt über Jes 42,1-9 1.So.n.Epiph. 9.1.22 Thomaskirche

Predigttext

Jes 42,1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.

2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten. In Treue trägt er das Recht hinaus.

4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.

5 So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen:

6 Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden,

7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.

8 Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen.

9 Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Siehe! Damit beginnt es. *Siehe*, seht genau hin! Das ist die erste Aufgabe, die uns heute gestellt ist.

Siehe! *Das ist mein Knecht, mein Auserwählter.* Vier Lieder, die vom Gottesknecht singen, gibt es bei Jesaja. Und alles, was dieser Knecht vollbringen soll, wird dringend benötigt.

Kein Wunder, dass alle nach ihm Ausschau halten, ihn sehen wollen und teilhaben an der Stärkung und Heilung, an dem Lösenden und Tröstenden, das mit ihm kommt.

Wann immer diese Lieder hörend bedacht werden, ist die große und zumeist erste Frage: Wer ist dieser Knecht? Wo ist er zu finden?

Siehe, seht genau hin! Ja – aber wohin sollen wir schauen? Nicht mehr als dieses Lied ist unseren Augen zugänglich, ein Lied das nicht verbrannt und nicht zerstört worden ist über

Jahrtausende hinweg. An diesem Lied hat sich schon etwas erfüllt von dem, was es verheißt: Er wird nicht verglimmen und nicht zerbrechen bis einer auf Erden das Recht aufrichtet. Es wird noch immer gesungen, gesprochen, gehört in den Gemeinden an diesem Sonntag und an anderen.

So ist dieses Lied selbst ein Knecht Gottes, als bewirkendes Wort.

Siehe – wir schauen hörende auf diese Worte mit Augen und Ohren, die gerade von Weihnachten geschult sind. Wir haben es geübt, im Verborgenen, im Dunkeln nach dem Licht der Welt zu suchen. An Weihnachten kommt Gott in die Niedrigkeit irdischen menschlichen Lebens. In der Epiphania - Zeit richten wir unseren Blick auf den aufstrahlenden Glanz, auf die Herrschermacht und das Königtum des Mensch-gewordenen. Wir erkennen die Hinweise und Spuren, die dieses Gottesknechts - Lied zusammenhalten mit Jesus Christus.

Wer ist dieser Knecht Gottes? „Bist du es?“ so fragt Johannes der Täufer im Gefängnis sitzend. Ihm haben die Taten Jesu die Augen geöffnet, aber noch traut er dem nicht, was er sieht. „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ fragt er nach. Und die Antwort Jesu lautet: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“

Der Gottesknecht wird erkannt an seinen Taten. Er richtet das Recht Gottes auf der ganzen Erde auf, er öffnet die Augen der Blinden, er führt die Gefangenen aus den Kerkern. Nach Johannes hat auch die christliche Gemeinde in Jesus den Gottesknecht erkannt.

An seinen Taten, nicht an seinem Namen wird der Gottesknecht erkannt. Darum dürfen und sollen wir den Kreis nicht zu klein ziehen. Es ist möglich, den Gottesknecht in jedem Menschen zu erkennen, der in der Kraft des Geistes Gottes Recht und Gerechtigkeit bringt, Blinde heilt und Gefangene in die Freiheit führt.

Siehe, das ist mein Knecht. Lassen wir uns die Augen öffnen, für diese merkwürdige Gestalt, die weder schön noch gefällig war, wie wir im letzten der vier Gottesknechtlieder erfahren, das uns an Karfreitag begegnen wird.

In Treue trägt er das Recht hinaus. Die Israeliten im Babylonischen Exil waren die ersten Hörer dieses Liedes. Aus dem Mund des Propheten Jesaja erfahren sie, dass Gott seine Gerechtigkeit auf die Feinde Israels ausweitet. Die Babylonier haben nichts als tiefe Wunden

und himmelschreiendes Unrecht in den israelitischen Familien hinterlassen. Doch sie werden einbezogen in diese Heilszusage. Der Gottesknecht bringt Recht, er bringt das Volk Israel und seine Feinde zurecht, so dass sie nebeneinander und miteinander in Frieden leben können. Er richtet ein Recht auf, das sogar meinen ärgsten Feind mit einschließt. Das enthält eine Aufgabe an uns: Wir sollen dem vergeben, den ich für meinen Feind halte. Wir sollen in ihm nichts als den von Gott geliebten Menschen sehen. Die Gerechtigkeit Gottes ist eine Zumutung.

Er wird nicht schreien noch rufen und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.

Das liegt an seiner Botschaft. „Kein Stein wird auf dem anderen bleiben, Israel wird untergehen“ – das waren die Schreie vieler Propheten in Israel, die versuchten, das Volk von seinen Irrwegen abzubringen. Sie fanden selten Gehör. Drohbotschaften sind trotz ihrer Lautstärke nicht geeignet, die Menschen zu verändern. Ein Todesurteil kann man schreien. „Kreuzige ihn“ skandierte die Menge vor dem Palast des Pilatus in Jerusalem. Aber einer Begnadigung genügen die leisen Töne.

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

Es gibt Menschen, geknickt wie Rohre, eingeknickt unter der Last, die zu schwer ist. Die Leistung bringen über ihre Kraft.

Es gibt Menschen, geknickt wie ein Schilfrohr, denen das Rückgrat gebrochen wurde in einer ungezählten Folge von Demütigung und Entmutigung.

Es gibt Menschen, die wie ein verlöschendes Licht nur noch ein glimmender Docht sind, ausgebrannt vom Geben, ohne etwas zurückzubekommen. Menschen, denen es abgewöhnt wurde, ihre eigenen Bedürfnisse wahr und ernst zu nehmen. Die sich verzehrt haben in unerfüllter Sehnsucht nach jemandem, der für sie da ist.

Gebrochen und ausgebrannt - davon sind genauso auch die Menschen bedroht, die in der Nachfolge Jesu leben, die versuchen, es dem Gottesknecht nach zu tun, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Sie versuchen selbstlos zu sein und verlieren sich selbst dabei. Ein kleiner Druck zwischen Daumen und Zeigefinger – das Licht verlischt. Ein mutwilliger Handgriff im Vorübergehen – das Rohr ist gebrochen. „Dem Unglück gebührt Verachtung, so meint der Sichere; ein Stoß denen, deren Fuß schon wankt!“ Diese bittere Erfahrung hat schon Hiob gemacht. Wer im Staube sitzt, wird in den Staub getreten. Unter dieser brutalen

Leitlinie werden auch in unserm Land Menschen halb oder ganz tot geprügelt, denen, die am Boden liegen noch ein Tritt gegeben.

Der Knecht Gottes wird nicht zerbrechen und nicht auslöschen und nicht schreien. Damit werden Verhaltensweisen, die unsere Gesellschaft hervorbringt, abgewehrt. Er hält dagegen. Er macht etwas anders. Der Gottesknecht geht sehr behutsam mit den Menschen um, die ihm begegnen. Die Rechtsprechung Gottes zielt darauf, die Abgeschriebenen zu retten, den Unnützen einen Wert zu geben, Schwache zu stärken.

Quer liegt das zu den Gesetzen in unserer Welt. Sperrig ist diese Zusage und das Vorgehen des Gottesknechts in einer Gesellschaft, die von ihren Mitgliedern vor allem verlangt, dass sie funktionieren. Gerade zu lächerlich erscheint der Machtanspruch des Gottesknechtes gemessen an der Macht, die in unserer Welt das Geld hat.

Lächerlich, sperrig, zum Scheitern, verurteilt - sind das nicht alle, die sich solcher Mühe hingeben, die mithelfen wollen, dass Gottes Gerechtigkeit zur Welt kommt? Quer zum Satz, den Rhythmus unterbrechend, grammatikalisch und inhaltlich sperrig liegt diese Zusage Gottes im Gottesknechtlied: *Ich halte ihn.*

Gott hält seinen Knecht. Gott hält seine Magd. Gott hält alle, die sich querlegen und sich weigern so zu funktionieren, wie es von ihnen verlangt wird.

Er hält sie so sicher, wie er sie braucht, um sein Recht an allen Enden der Erde und auf den Inseln aufzurichten. Diese Zusage liegt quer zum Text, so wie sie quer zu menschlicher Erfahrung liegt. Sie will erfahrbar werden, aber ihre Gültigkeit ist dabei schon vorausgesetzt. Ich halte ihn und ich halte sie – das ist nicht erst aus der Erfahrung zu beweisen, sondern geht der Erfahrung voraus. Die Zusage steht da, dass Gott die hält, die das Recht der Liebe hinaustragen in die Welt

Gott hält seinen Knecht das Wort: die gesprochenen und geschriebenen Worte, die über Jahrtausende überliefert worden sind ohne ihre Kraft zu verlieren.

Gott hält seinen Knecht Jesus Christus und zeigt das in seiner Auferweckung von den Toten.

Gott hält seine Knechte und Mägde, die jüdische und die christliche Gemeinde.

Gott hält uns alle, die wir in der Nachfolge Jesus von Nazareth leben.

Amen